

Graf Tisza über die „Ancona“-Angelegenheit.

Berlin, 21. Dez. (Eig. Tel. Ber. Bl.)

Karl W. Ackermann, der Berliner Vertreter der „United Press“ von Amerika hatte in Budapest eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza über die „Ancona“-Angelegenheit. Die „U. P.“ entnimmt dem ihr zur Verfügung gestellten Kabelbericht Ackermanns an sein amerikanisches Bureau folgende Einzelheiten: Ich muß gestehen, begann Graf Tisza, daß die amerikanische Note uns sehr überrascht hat. Es liegt uns fern, mit Amerika Streit zu suchen. Vielleicht ist „Streit“ nicht das richtige Wort, denn ich weiß, es wird nicht dazu kommen. Aber selbstverständlich hängt das nicht nur von uns ab, und ich kann nur die Hoffnung ausdrücken, daß nicht nur die amerikanische Bevölkerung, sondern auch die verantwortlichen amerikanischen Staatsmänner ihre Ruhe zeigen werden, um die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufrechtzuerhalten. An ernstlichen Störungen zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten zu denken, ist direkter Unfuss. Es liegt kein Grund dazu vor. Der „Ancona“-Fall muß im guten Gefühl werden, nicht nur vom amerikanischen Standpunkt aus, sondern auch von unserm. Wie dies erledigt werden kann, das ist augenblicklich die Frage, die die beiden Regierungen beschäftigt, und der einzige Weg, auf dem ein solcher Ausgleich zustandekommen kann, ist der schriftliche, mittels welchem Vorschläge gemacht werden können.

Daß ein Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern von Graf Tisza gar nicht in Betracht gezogen wird, beweist ein anderer Ausspruch des Ministerpräsidenten, der sagte, daß die Regierung sich augenblicklich hart mit der Frage beschäftigt, wer als neuer österreichisch-ungarischer Vizepräsident in Washington ausgewählt werden solle. Graf Tisza bemerkte: Selbstverständlich wird einer gefunden, aber es wird schwierig sein, ihn dorthin gelangen zu lassen.

London, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 19. Dezember: In der Sitzung des Kabinetts am Freitag wurde die Lage in den Beziehungen zu Österreich-Ungarn sorgfältig erörtert. Präsident und Kabinett kennen die vorherrschende Stimmung im Lande und sind sich dessen bewußt, daß, wenn sie sich schwach zeigen, sie so allgemein verurteilt werden würden, daß für sie keine Hoffnung bleiben würde, das öffentliche Vertrauen wiederzugewinnen.

Getreidekonferenz in Bukarest.

Bukarest, 21. Dez. (Eig. Tel. Ber. Bl.)

Das Blatt „Adevărul“ meldet: In der Wohnung des Ministerpräsidenten Brătianu fand eine Konferenz statt, in der der Finanzminister, der Ackerbauminister und der Präsident der Getreidekommission anwesend waren. In dieser Konferenz standen die Getreideankäufe für Österreich-Ungarn und Deutschland zur Erörterung. Brătianu erklärte, die endgültige Entscheidung Rumäniens sei darauf gerichtet, die Ausfuhrprämien in Gold zu erheben, die in Rumänien zahlbar seien, und nicht, wie Deutschland und Österreich es wünschten, auf das Konto der rumänischen Regierung in Berlin.

Freilassung verurteilter Afrikaner.

Johannesburg, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: General Dewet und 118 andere Gefangene, die wegen Hochverrats verurteilt worden waren, wurden freigelassen.

England und der deutsche Handel.

London, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Manchester Guardian“ bepricht in einem Leitartikel abfällig die Bestrebungen, alle deutschen Handelsgesellschaften in England aufzuheben und sagt: Es handelt sich dabei nicht darum, die Zufuhr an den Feind oder andere materielle Unterstützung während des Krieges zu verhindern, sondern darum, den deutschen Handel in England nicht nur während des Krieges, sondern dauernd auszurotten. Das sei geradezu eine Verschlagung des Privatvermögens. Jede Regierung, die Verantwortungsbewußtheit besitzt, sollte sorgfältig die Folgen einer solchen Politik überlegen, die ihr aufgedrängt wird. Der gegenwärtigen britischen Regierung liege besonders dringend die Pflicht ob, flug zu handeln.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und es war merkwürdig, wie all diese eigenwilligen Geschöpfe, die sich sonst vielleicht wenig sagen ließen, dem kleinen Ballettmeister gehorchten und sich mit äußerster Anstrengung bemühten, seinen Befehlen nachzukommen.

Endlich erhob sich das erlösende Wort:

„Paule.“

Im Nu waren sie alle auf den rotstammeten Ruhebänken mit den alten, goldenen Protektionen, die noch aus der Zeit „Friedrich Wilhelms IV.“ stammten, tusteten sich mit den Taschentüchern den Schweiß von der Stirn, sästeten sich mit den kleinen Papierschächern Kühlung zu und waren nach zehn Minuten, während der Ballettmeister sich neben Walter Handemann gelehrt und in aller Seelenruhe eine Zigarette verzehrte, wieder so arbeitslustig und frisch wie am Anfang.

Während der Pause hatte der Ballettmeister Walter Handemann seine Zufriedenheit mit seinem Spiel ausgedrückt und fragte ihn, ob er Zeit besäße, sich nebenbei Geld zu verdienen.

Als Walter Handemann bejahte, sagte er:

„Dann können Sie morgen nachmittags um drei Uhr nach dem Brunwald hinauskommen. Gardsstraße Nr. 16 in die Villa des Kommerzienrats Großkopf. Dort wird zu einer Gesellschaftlichkeit ein Diner stattfinden und lebende Bilder einstudiert. Die Leute zahlen anständig. Wir haben mindestens vierzehn Proben und für die Probe werde ich Ihnen bei dem Kommerzienrat 10 Mark bestimmen. Das Geld ist sehr fein und bequem mitzunehmen. Dann können Sie ja auch an dem Abend, wenn die Hochzeit ist, wahrscheinlich mit zwei Freunden von mir, welche Geige spielen, die Tanzmusik machen. Dafür werden Sie natürlich extra bezahlt. Also morgen nachmittags um 3 Uhr.“

Der kleine Italiener wußte nicht, welches Glücksgefühl er in Walter Handemann ausstrahlte.

Er hatte sich sofort berechnet, daß er 140 Mark bei den Proben verdiene und das war für ihn, der stets nur an kleine Summen gewöhnt war, ein direktes Vermögen.

Die Leute im Dorf hatten doch recht, wenn sie sagten, daß in Berlin das Geld auf der Straße läge.

Das Blatt betont, daß die deutsche Regierung bisher keine solchen Schritte gegen englische Firmen unternommen habe, wie sie der englischen Regierung angetragen seien, obwohl sich bedeutende britische Handelsinteressen in Deutschland befinden, die deutschen Vergeltungsmaßnahmen ausgesetzt wären. Der Artikel fährt fort: Die Vertreter der Konfiskationsidee beschäftigen zweierlei, den Zustand der Feindschaft mit Deutschland zum dauernden zu machen, und ihn nach Beendigung des Krieges als Handelsboikott fortzusetzen, sowie während des Krieges das Schutzpolizeisteam so fest zu begründen, daß es nach dem Kriege nicht aufgehoben werden könnte. Das Blatt schließt: „Keine Regierung darf solche Politik verfolgen, ohne ihre Absichten dem Parlament und der Nation vorzulegen und ihre Zustimmung einzuholen. Außerdem hat das Koalitionskabinett, das auf der Grundlage des Bürgerfriedens begründet worden ist, kein Recht, eine Schutzpolitik ins Auge zu fassen.“

Schweden protestiert gegen die Aufhaltung seiner Paketpost.

Washington, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus teilte der schwedische Botschafter der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Paketpost, die von den Vereinigten Staaten nach Schweden unterwegs waren, von britischen Kriegsschiffen angehalten worden sind. Botschafter hat hierauf den britischen Botschafter erlucht, ihm das darüber vorliegende Tatsachenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 21. Dezember.

Am Bundesratssitz: Delbrück, Solf, Helfferich.

Präsident Raempp eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Anfrage des Abg. Bassermann (nail.) über die englische Aufschuldigung, daß Deutschland seit langem

Vorbereitungen für einen Angriff auf Südafrika getroffen habe.

Staatssekretär Solf erklärt, Deutschland habe niemals die Absicht gehabt, Britisch-Südafrika anzugreifen. Im Gegenteil, wir waren immer bekehrt, im Interesse der weißen Rasse den Krieg von Afrika fernzuhalten. (Beifall.) Bei einem Zukunftsbesuch mit dem General Botha im Jahre 1912 fand ich Botha über die Stärke unserer Schutztruppen genau unterrichtet. („Hört, hört!“) Auch er war der Ansicht, daß man der farbigen Bevölkerung nicht trauen und deshalb die Schutztruppe nicht unter 2000 Mann vermindern dürfe. Wir haben Britisch-Südafrika nicht angegriffen. Alle Nachrichten darüber sind gegenstandslos! Nicht wir, sondern England hat zuerst auf unser Gebiet herübergeschossen! („Hört, hört!“) Von einer Forderung englischen Gebietes kann keine Rede sein. Um solche Behauptungen zu konstruieren, hat man englischerseits sogar die Namen auf der Landkarte gefälscht und darauf Notizen vorgenommen! So ist z. B. der deutsche Ort Rafab-Süd auf einer dem afrikanischen Parlament vorgelegten Karte durch Rafur auf englisches Gebiet verlegt worden. (Der Redner ist in den Besitz dieser Karte gelangt und legt sie zur Einsicht für die Abgeordneten auf dem Tisch des Hauses nieder.) Der Gouverneur von Südafrika hat vor dem Krieg teilweise Verabredungen mit Maritz getroffen.

Es folgt die Beratung der

10 Milliarden-Kriegskreditvorlage.

Abg. Ebert (Soz.): Die Sozialdemokratie hat sich von allem Anfang an mit allen Kräften dafür eingesetzt, daß Deutschland in dem gegenwärtigen ungeheuren Kampf bestehen kann. Zugleich ist sie aber bekehrt gewesen, alle Mittel anzuwenden, daß den Völkern Europas der Frieden wiedergegeben werde. Bis jetzt hat sich noch kein Schimmer von Öffnung gezeigt. Es ist die Pflicht des deutschen Volkes, seine Abwehr fest und entschlossen zu bezeugen. („Bravo!“ rechts und links), um den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Wir müssen damit aber zugleich unsere tiefe Sorge für die Familien der Kriegsteilnehmer verbinden und ferner die Härtsorg für die Herbeischaffung und gerechte Verteilung der notwendigen Lebensmittel. Redner schließt: Wir erheben wiederum Einspruch gegen alle Eroberungspläne, die den Krieg verlängern und den Völkern bis ins

unendliche fortsetzen würden. Der Reichsanwalt hat die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges, folglich muß er auch jede Möglichkeit wahrnehmen, baldige Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Mehrheit meiner Partei wird der Anleihevorlage zustimmen. (Beifall rechts und links.)

Abg. Geyer (Soz.): Ich spreche namens der Minorität der sozialdemokratischen Partei. Infolge der Militärdiktatur, unter der ganz Deutschland steht, ist es uns unmöglich, anderswo als hier im Reichstag unsere Stimme zu erheben. Bei einer längeren Fortsetzung des Krieges geht alle Kultur der Staaten Europas unter, abgesehen von den kolossalen Geldkosten. Deutschland steht es als härterem und siegreichem Volk zu, den Gegnern ein Friedensangebot zu machen. Wir müssen dem namenlosen Elend sobald als möglich ein Ende machen, und wir können deshalb eine Politik nicht unterstützen, die auf eine unabsehbare Verlängerung des Krieges hinausläuft, und lehnen deshalb die geforderten Kriegskredite ab.

Eine weitere Erörterung findet weder in der allgemeinen noch in der Einzelberatung statt.

Unter Beifallzustimmung wird hierauf mit großer Mehrheit die

10 Milliarden-Kriegskreditvorlage angenommen.

Abg. Graf Helldorf (kon.) berichtet namens des Ausschusses über dessen Anträge zur Regelung der Familienunterstützung.

Staatssekretär Delbrück sagt volle Berücksichtigung dieser Wünsche zu.

Damit schließt die Erörterung und die Anträge der Kommission werden ohne Widerspruch angenommen.

Präsident Raempp: Wir sind mit unserm Programm zu Ende. Die mit erdrückender Mehrheit erfolgte Annahme der Anleihevorlage und der Vorlage über die Familienunterstützung erfüllen uns mit Stolz und Genugtuung. (Beifall.) Es kommt darin der entscheidende Wille zum Ausdruck, diesen Existenzkampf Deutschlands zu einem siegreichen Ende zu führen. (Beifall.) Unseren tapferen Kämpfern an der Front senden wir unsere herzlichsten Beifallsworte. Nicht minder gedenken wir der und verbündeten Völker und Heere und ihrer glänzenden Führung. Wir sehen, welche Kraft in der Vereinigung der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Heere liegt. Der Präsident schließt mit dem Wunsch für ein frohes Weihnachtsfest, soweit es der schwere Ernt der Zeit zuläßt, und für ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahr.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Januar, 2 Uhr.

Tagesordnung: Anfragen, kleine Vorlagen und Druckschriften des Ausschusses zu den Ernährungsfragen.

Schluß 12 Uhr.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen die Kreditvorlage stimmten, waren Bernheim, Bod, Böhmer, Cohn-Nordhausen, Dittmann, Geyer, Haase, Henschel, Henke, Horn, Kunert, Ledebour, Liebknecht, Nölde, Schwarz, Stadthagen, Stoll, Vogtherr, Wurm und Jübel.

Nachmittags trat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen, um zu dem Verhalten der Minorität Stellung zu nehmen.

Kurze politische Nachrichten.

Auszeichnung des Unterstaatssekretärs Wahnke.

Wie der „Reichsanwalt“ bekanntgibt, hat der Kaiser dem Unterstaatssekretär in der Reichsanleihe, Wahnke, den Charakter als Wirkl. Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Deutsche Helden.

An einem bestimmten Tage hatten zwei Bände der zwölften Kompanie eines Infanterieregiments abends allein eine vorgehobene Stellung eingenommen und waren damit beschäftigt, die auszubauen, als plötzlich ein rechts aufgestellter Dorsposten den Anmarsch von starken russischen Abteilungen meldete. Sofort ließ alles an die Gewehre und eröffnete das Feuer. Aber gleich darauf gelang es den Russen, den rechten Hügel zu umgeben und von der Seite und von hinten in den rechten Teil des Grabens einzudringen. Der Telephonist, Gefreiter Schneider, der schon dem Bataillon nach hinten gemeldet hatte, daß eine starke russische Schützenlinie anläufe, meldete noch: „Recht sind die Russen im Graben“ und machte dann den Apparat, den er nicht mehr retten konnte, unbrauchbar und geriet so bei treuer Pflichterfüllung in russische Gefangenschaft. Der

Die Grete überlegte einen Moment. Sie wußte, daß sie ihm wahrscheinlich mit der Antwort wehe tun würde. Aber da es ihr selbst peinlich war, wie er angezogen, so sagte sie:

„Ihre Kleidung, Herr Walter, ist sauber und anständig, aber wir Großstädter sind besser gewöhnt. Es wäre ganz gut, falls Sie sich einen Anzug und einen Nebergierher kaufen würden.“

Walter Handemann senkte den Kopf auf die Brust. Das hätte er ja ganz gern, aber vorläufig mangelte ihm das Geld dazu.

„Ich werde das tun, sobald ich genügend Geld verdient habe.“

„Solange brauchen Sie nicht zu warten. Ich kann Ihnen helfen. Ich habe einen Onkel und der würde Ihnen, falls ich mitgehe, alles, was Sie brauchen, auf Kredit geben. Dann können Sie ihm, sobald Sie Ihre Woge bekommen, in Raten abzahlen. Die meisten jungen Leute tun das, weil sie nicht soviel Geld gleich übrig haben. Wissen Sie, das Geschäft ist gar nicht weit von hier, in der Mittelstraße. Ich wollte sowieso zu meinem Onkel gehen. Sie brauchen sich gar nicht zu scheuen. Kommen Sie und überlassen Sie die ganze Sache mir.“

In Walter Handemann kämpften die widerstrebenden Gefühle. Am liebsten wäre er davon gelaufen. Aus ihren Worten fühlte er heraus, daß sie sich gleichfalls seiner vorantastlichen Kleidung wegen schämte. Auch die Bekleidung, welche man ihr leinewegen gegeben, fraß in ihm. Nie und nimmer hätte er zu anderen Zeiten einen derartigen Gang gemacht. Aber all die bittersten taufen hinunter während, und im Rücken sich dankbar fühlend, daß sie für ihn sorgte, ging er neben ihr. Wöllich schredte er auf, sie hatte ihn angefaßt und sagte:

„Gehen Sie doch nicht, als ob Sie ne Trauerweide wären und vor meinem Onkel brauchen Sie keine Angst zu haben, der ist ne ulfiae Krake und als Schneidermeister das Pumpen gewöhnt. Was glauben Sie, was für Rando liere bei dem in der Kreide stehen. Wenn Sie ihn alle be zählten, dann wäre er ein reicher Mann. Aber leider — die meisten glauben, ein Schneidermeister lebt von seinem elaganten Amirn.“ Sie waren noch den Worten vor dem Sa den angekommen und, ohne daß sich Walter Handemann darüber klar wurde, fand er schon in dem kleinen, fast

fürher d
räumen,
belebte ei
um den r
heinen a
sich diese
Ordnung,
auf. Nur
halten den
den sollte,
des Unter
her es
mit Hand
menigen
graben ge
nächste
hätte
forderte d
zur Liebe
Antwort,
schlich ge
gehehen.
zurückso
Da sprac
Reiniden
und forde
er von d
gah: „Wi
jeder wo
wurde es
so viele M
germutet“
Deutschen
Reichner
in die St
Mlung sa
unter der
gefahndet
he, daß d
und ihne
zurückge
Perso
Wochenbl
* Frick
Regt. Nr.
senb.-Reg
* Graf S
Garde-Dr
Reg. Nr.
Oberleutn
Drag.-Reg
Kaiserlich
nanti: *
Schütztr
in d. Sch
zuletzt O
selben Ba
heißt. Be
der Offiz
ant.-Reg
ant: *
Romp. 5
Reserve:
men). *
furt a. M
* Hever
Reg. Nr.
* Refekt
* Collet
* (Schlar)
St. (Nem
2. Aufgeb
geschdw. i
2. Aufgeb
* Verfid
d. Inf.-R
machim,
(Schach)
Aufgabe:
rde: *
* Wenig
* Goch
* Votth
15: sum
* Hoffm
Aufgab.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

22. Dezember.

Kampf bei Reims. — Deutsche Offensive bei Soldau.

In der Sitzung der französischen Kammer, die am genannten Tage stattfand, gab Ministerpräsident Viviani die Erklärungen der Regierung ab. Diese brachten wieder das alte Märchen von Deutschlands ewigen Herausforderungen, die den Frieden stören und die Verheerungen, die man bis zum endgültigen Siege auszuhalten werde; trotz aller schönen Phrasen blieben doch die Tatsachen bestehen, daß bislang die Verbündeten des Westens nichts als Mißerfolge geerntet hätten, so daß sich die tönenden Worte von Siegen und der Vernichtung Deutschlands etwas sehr wunderbarlich draußen in der Welt ausnahmen. Im und um das Lager von Chalons entfalteten die Franzosen eine sehr lebhaftige Tätigkeit, wie das eben mit der beschlossenen Offensive zusammenhing; indes waren alle Anstrengungen, die deutschen Linien zu durchbrechen, vergeblich. Einen besonders heftigen Angriff hatten an diesem Tage die Sachsen bei Reims auszuhalten; beim Sturmangriff kam es zu wildem Handgemenge, aber die braven Sachsen wuhnten trotz des mit großer Bravour durchgeführten französischen Angriffs den exponierten Punkt der deutschen Stellung festzuhalten. — Im Osten ergriffen die deutschen Truppen von Soldau-Reidenburg her die Offensive und warfen in mehrfachen Kämpfen die Russen zurück; Mława und die feindlichen Stellungen daselbst kamen wieder in deutsche Hände.

Winters Einzug.

Nun sind wir wieder beim kürzesten Tag und bei der längsten Nacht angelangt, die Sonne hat ihren tiefsten Stand erreicht, und der Winter ist kalendergemäß an der Reihe, das Regiment zu übernehmen. Das hat er auch gleich mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht getan. Mit Eis und Schnee, ja sogar viel Schnee, hat er seinen Einzug gehalten, sehr zur Freude unserer lieben Jugend, die sofort, unbekümmert um das polizeiliche Verbot, sich daran machte, auf den überfrierenden Bürgersteigen Schleifen zu ziehen und sich gegenseitig mit Schneebällen zu bombardieren, dann aber auch, als die Schneedecke eine gute Bahn versprach, den Rodelschlitten hervorzuholen und lustig darauf loszufahren. Nun, diese Freude sei ihr vergönnt. Auch die Winterfreude soll zu ihrem Rechte kommen. Ob das Vergnügen aber lange dauert? In unserem windgeschützten Erdwinkel ist des Winters Herrlichkeit oft nicht von langem Bestand. Gar zu bald lösen sich hier Eis und Schnee wieder in ihre Urbestandteile auf und lassen die schönste Winterfreude im wahren Sinn des Wortes zu Wasser werden. Doch wir wollen uns die Freude nicht vorweg verderben. Vielleicht ist diesmal das Winterwetter wirklich für einige Zeit von Bestand. Gibt es doch nichts Schöneres, als wenn sich zur Weihnachtszeit die ganze Natur in das weiße Winterfeld hüllt, wie in ein Festtagsgewand zu Ehren des schönsten aller Feste, das uns nun wieder bevorsteht. Weihnachten, das Lichtfest, es soll uns ja auch daran erinnern, daß es nun wieder aufwärts geht mit dem Licht, daß die Tage nun bald wieder zunehmen und wir uns dem Frühling allmählich wieder nähern. Wir müssen zwar noch etwas Geduld damit haben, aber die Hoffnung allein schon ist, die das Herz freudig bewegt. Die Sonne ging gestern und heute um 8 Uhr 11 Minuten auf und um 3 Uhr 45 Min. schon wieder unter. Der Tag ist also nur sieben und eine halbe Stunde lang. Nur um wenige Minuten nimmt in der nächsten Zeit die Tageshelle zu. Erst Mitte Januar ist das zunehmende Licht deutlich bemerkbar, aber dann tritt erst des Winters Nacht mit ihrer ganzen Schärfe ein, weil die Erde ihre größte Abkühlung erfahren hat. Wenn also zunächst des Winters Herrlichkeit nicht lange dauern sollte, es kann immer noch dazu kommen, daß er uns eine eilige Nacht noch empfindlich fühlen läßt. Es soll uns schon recht sein. Wenn er es nur gar nicht zu arg treibt. Schon für unsere tapferen Brüder draußen wollen wir wünschen, daß sie unter strenger Winterkälte nicht gar zu sehr zu leiden haben, und um all derer willen, denen es schwer fällt, ihr Stillsitzen mit sonst Wärme zu versorgen, daß sie das Ungemach der kalten Jahreszeit nicht zu hart empfinden. Aber fast muß der Winter schon sein, sonst ist es kein Winter, und gar die Bayern sind nicht auf ihr zu sprechen, wenn es gar zu lind ist. Nur ein kalter Winter verspricht einen fruchtbaren Sommer und eine reiche Ernte. Und diese können wir auch im nächsten Jahre brauchen. Hoffen wir das Beste.

Für den Eisernen Siegfried stiftete der Verein der Rangiermeister, Rangierführer und deren Anwärter Wiesbaden-Umgebung 5 silberne Nägel.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Goldablieferung. Zwei Schriften über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Goldablieferung an die Reichsbank sind bei allen Kassen der Reichsbank Landesbank unentgeltlich zu haben. Es sind dies ein hübsches Heft „Goldlucher bei der Arbeit“, das von der Reichsbank herausgegeben worden ist, und ein Flugblatt, das den Geheimen Finanzrat Wollan in Darmstadt zum Verfasser hat.

Keinen Alkohol ins Reich! Um dieser Mahnung besonders Nachdruck zu verleihen, hat der Oberbefehlshaber in den Marken für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg folgende Bestimmung erlassen: Die Ausschüttung in Schenkern und Läden und die öffentliche Anpreisung selbstverbrauchsfähiger Pakete und Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder mit Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke sowie die allgemeine öffentliche Anpreisung derartiger Erzeugnisse mit dem Zusatz „fürs Reich“ oder „für unsere Heilstruppen“ oder mit ähnlichen Wendungen wird verboten. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Dienstjubiläum. Der Königl. Rangiermeister Jakob Dielebach am hiesigen Hauptbahnhof konnte am 15. Dezember sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde ihm das silberne Ehrenzeichen für 25-jährige Dienstzeit verliehen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 888, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 400, die bayerische Verlustliste Nr. 242, die sächsische Verlustliste Nr. 238 und die württembergische Verlustliste Nr. 228. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 80, 117, 118 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 87 und 118, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 80 und 118 und das Infanterieregiment Nr. 2.

Standesamt-Nachrichten vom 18. und 19. Dezember. Todesfälle. Am 18. Dezember: Dorothea Meiers, geb. Dickhoff, 53 J. — Am 19. Dezember: Rentner Wilhelm Schellenberg, 71 J. — Schneiderin Luise Dredemann, 22 J. — Pauline Roland, geb. Erbe, 35 J. — Franziska Rodlein, geb. Krumpholtz, 61 J. — Wilhelm Schaub, 45 J.

Führer befahl nun, den rechten Teil des Grabens zu säumen, schickte die Maschinengewehre weiter zurück und ließte einen nach hinten führenden Verbindungsgraben, um den von rechts gekommenen Russen das weitere Vorgehen zu verwehren. Trotz der dunklen Nacht vollzog sich diese Bewegung mit der größten Schnelligkeit und Ordnung, und ein rasendes Schnellfeuer hielt die Russen auf. Nur Teile des linken Flügels der zwölften Kompanie hatten den Befehl, daß der Verbindungsgraben besetzt werden sollte, nicht gehört und fügten sich unter der Führung des Unteroffiziers Stenzel auf die eingebrungenen Russen, aber es empfing sie ein heftiges Feuer, besonders auch mit Handgranaten. Unteroffizier Stenzel fiel und die wenigen Unverwundeten mußten in den Verbindungsgraben zurück. Nun lagen sich Deutsche und Russen auf nächste Entfernung gegenüber. Ein russisches Bataillon hatte angegriffen, und im Gefäß ihrer Ueberlegenheit forderte der russische Führer die kleine Zahl der Deutschen zur Uebergabe auf, aber ein verhärtetes Feuer war die Antwort, und der russische Führer, ein Fähnrich, wurde tödlich getroffen. Nun war es um die Haltung der Russen geschehen. Ihr Feuer schwieg, und da alles sich in Dedung zurückzog, hatten auch unsere Leute kein Ziel zum Feuern. Da sprang beherzt Russeleiter Wengas (aus Berlin-Meinholdsdorf) aus dem Graben hervor, auf die Russen zu und forderte sie zur Uebergabe auf. Wie ein Erbsen wurde er von den Russen aufgenommen, und nun erzählt Wengas: „Wie die Vienen kamen sie den Berg herunter und jeder wollte mir die Hand drücken. Bei dieser Menge wurde es mir doch ein bißchen unheimlich zu Mute, denn so viele Russen (es waren ja bald 600) hatten wir doch nicht vermutet“. Und wirklich, es waren 570 Russen, die sich den Deutschen ergeben hatten. Dabei hatten die Russen ein Maschinengewehr in die Stellung eingebaut, das uns auch in die Hände fiel und das uns bei der weiteren Verteilung schon gute Dienste geleistet hat. Vergebens wurde unter der großen Zahl der Befangenen nach Offizieren gesucht, und als man die Russen darnach fragte, sagten sie, daß die Offiziere sie nur bis zu einer Höhe begleitet und ihnen das Angriffsziel angegeben hätten, selbst aber zurückgeblieben wären.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Hauptleuten die Oberleutnants: * Frick im Inf.-Reg. Nr. 81, * Dentschel im Inf.-Reg. Nr. 3, * Gimmter, * Stadmann, * Berzel im Eisenb.-Reg. Nr. 2; zu Hauptleuten die Oberleutnants: * Graf zu Erbach-Erbach, a. l. s. d. Armee, jetzt zugeteilt d. Garde-Reg.-Nr. 28, * v. Mohner im Garde-Reg.-Reg. Nr. 23, * Heunert im Jäg.-Reg. a. V. Nr. 2; zu Oberleutnants die Leutnants: * v. Guedt im Garde-Reg.-Reg. Nr. 23, * v. Donat im Eisenb.-Reg. Nr. 3. — Kaiserliche Schutztruppen. Zu Hauptleuten: die Oberleutnants: * v. Heiden-Blind, Bergmann, v. Brandis in d. Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, * Bod v. Wälfingen in d. Schutztruppe für Kamerun. * Niemeyer, Oberst a. D., zuletzt Kom. d. Landw.-Bez. Bielefeld, jetzt stellv. Kom. deselben Landw.-Bez., für d. ferne Kriegsdauer a. Disz. gestellt. Befördert: zum Leutnant d. Res. d. betr. Regts.: der Offiziersprant: * Peters in d. 1. Ers.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 68; zum Leutnant d. Res.: der Offiziersprant: * Stante (Frankfurt a. O.) bei d. Minenwerfer-Komp. 5 d. 9. A.-R., d. Pion.-Batt. Nr. 3; zu Leutnant d. Reserve: die Bataillone: * Rathien, * Tenboeck (Bremen), * Stord (Mainz), * Reuter, * Jochem (Frankfurt a. M.), * Rager (Darmstadt), * Rodrian (Bielefeld), * Heuer (Erfurt), * Rothmann (Münster) im Inf.-Reg. Nr. 228, * Bollbach, * Jundel (Frankfurt a. M.), * Kefeling, * Meyer (Erfurt), * Wagner (Darmstadt), * Collet (Mainz), * Dertel (Salle a. S.), * Romberger (Weimar) im Inf.-Reg. Nr. 224; * Belling, stellv. Lt. (Neuwied) im Inf.-Reg. Nr. 25, zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. ernannt. Befördert: * Bremer (Neuwied), Bielefeld, in d. Straßenbau-Komp. 5, zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; zu Leutnant d. Res.: * Hahn (Darmstadt), * Gerich (Bonn), * Strauch (Gießen), Bielefeld, d. Inf.-Regts. Nr. 115, * Dewald (Limburg a. L.), Bielefeld, des Feldart.-Regts. Nr. 27, * Hafner, Bielefeld, (Höchst) im Inf.-Reg. Nr. 116, zum Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnant, vorläufig ohne Patent: die Fähnrichen: * Schmidt-Brange, * Risch, * Wädel, * Oltmann, * Weniger, * Deel, * Fink, * Wüde, * Seegell, * Gochler, * Toel, * Schneider im Inf.-Reg. Nr. 88, * Borich im Inf.-Reg. Nr. 81, jetzt im Inf.-Reg. Nr. 15; zum Oberleutnant: der Leutnant d. Landwehr a. D.: * Hoffmann (Mainz), zuletzt von d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb., jetzt in d. 2. Ers.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 14.

dunklen Loden, hörte ihr lautes, glöckchenhaftes Gello, worauf sich im Hintergrunde eine Tür öffnete. Der Schein von Gaslicht aus einem Hinterzimmer leuchtete in den Loden und in der Tür erschien ein kleiner Mann.

Er beschaltete sich die Augen mit der Hand und rief: „Kann — die Grete — und was sehe ich — mich heißt ein Mädchen — sie kommt mit einem Kavaller. W' Taa, Grete.“

Die reichte ihm ihre Hand: „Aue, Onkel, bei dir kann man ja den Loden aus-täumen.“

Der kleine Schneidermeister sah hinter den Loden. „Weiß der Teufel, wo der Bengel, der Franz, wieder hecht. Immer wenn man ihn braucht, ist er nicht da. Ach so — richtig — der ist Sachen abliefern gegangen. Na also, was gibst du Neues?“

„Ich bringe dir einen Kunden, Onkel, einen sicheren Kunden, einen Freund von mir.“

„Also doch — da hast du dir doch einen Freund ange-schafft. Wädel, Wädel.“

„Wut, Onkel, du brauchst dir keine dummen Gedanken zu machen. Dies ist Herr Walter Handelsmann, ein Lands-mann von Mutter, aus Voß, und Herr Handelsmann wohnt bei uns und ist außerdem seit gestern bei uns im Ballett als Kapellmeister angestellt, da bekommt er natürlich seine Gage erst am nächsten Ersten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

„Das deutsche Theaterdrehbuch 1915/16“, herausgegeben vom Deutschen Bühnenverein, ist bei Cotta u. Co., Berlin W. 15, soeben zum fünftenmal erschienen, an Um-fang die früheren Bände erreichend. Das über 800 Seiten starke Werk enthält Personenverzeichnisse von annähernd 200 deutsch spielenden Theater- und 125 Sommerbühnen sowie von 75 reisenden Gesellschaften. Die in den besetzten Gebieten spielenden neuen deutschen Theaterunternehmungen in Brüssel, Rom und Venedig sind in den Personalver-zeichnissen aufgeführt. Besonders vollständig ist das Ver-zeichnis dramatischer Schriftsteller mit Angabe ihrer neuesten Werke, das zu einem richtigen Lexikon der Büh-nendichter ausgefallen worden ist.

Kriegswitwengeld bei Kriegseheschließungen.

Man schreibt uns: Nach § 25 des Militärhinterbliebenengesetzes haben Witwen keinen Anspruch auf Kriegswitwengeld, wenn die Eheschließung zu dem Zwecke erfolgt ist, um der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen. Es entsteht nun die Frage, ob bei Kriegseheschließungen, wenn der Heeresangehörige innerhalb dreier Monate nach der Eheschließung gefallen ist, ein Anspruch auf Kriegswitwengeld deshalb nicht besteht, weil die Ehe zu dem Zweck geschlossen ist, der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen. Daß neben anderen Beweggründen die Rücksicht auf die Hinterbliebenenversorgung bei Kriegsehen vielfach eine Rolle spielt, ist wohl zweifellos. Regierungsrat Dr. v. Dishausen, Hilfsreferent im Versorgungs- und Justizdepartement des Kriegsministeriums, vertritt in seinen Erklärungen zum Militärhinterbliebenengesetz in dieser Frage den folgenden Standpunkt. Wie aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes hervorgeht, hat die Anwendung dieser Vorschrift offensichtlich zur Voranschauung, daß die heiratende Militärperson mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf ihr Leben innerhalb kurzer Zeit rechnen kann. Diese Annahme ist aber nicht stets schon dann gegeben, wenn jemand aus Anlaß des Krieges ins Feld zieht. Es müssen also besondere Umstände vorliegen, um die Anwendung dieser Vorschrift bei Kriegsehen zu rechtfertigen. Von dieser Auffassung geht auch die Militärverwaltung bei der Anwendung des Gesetzes aus. Solche Umstände können z. B. gegeben sein, wenn ein Heeresangehöriger nach erlittener Verwundung in einem Lazarett die Ehe geschlossen hat und einige Zeit darauf gestorben ist. Es wird hier die Entscheidung von den Verhältnissen des einzelnen Falles abhängen. Wesentlich ist in erster Linie, ob der Verwundete über die Schwere seiner Verwundung sich im klaren gewesen ist. Ermittlungen hierüber sowie über den objektiven Zustand des Verwundeten werden daher zuweilen nicht zu umgehen sein. Daß die Eheschließung zu dem Zweck erfolgt ist, der Witwe den Bezug des Kriegswitwengeldes zu verschaffen, kann jedenfalls dann nicht angenommen werden, wenn die Absicht der Eheschließung bereits seit längerem bestand und die Ausführung des Planes durch den Ausbruch des Krieges beschleunigt worden ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das heutige Mittwochskonzert in der Marktkirche, das wie immer um 6 Uhr stattfindet, trägt einen weihnachtlichen Charakter. Es gelangen durch die Konzertsängerin Frau B. Mondel aus Frankfurt a. M. „Erwacht zu Liedern der Sonne“ von Handel und „Weihnachtslied“ von B. Berger zu Gehör. Außerdem wird der Ring- und Lutherkirchenchor die Adventsliedertafel von Hauptmann, zwei Gesänge von Pratorius und „Weihnachtslied“ von Friedr. Peterfen für gemischten Chor zum Vortrag bringen. Auf der Orgel wird Herr Peterfen „Auf Weihnachts“ von Mütti und Chorvorspiel „Es ist ein Ros entsprungen“ von Brahms spielen. Jeder Besucher ist zur Entnahme eines Programms zu 10 Pf. verpflichtet. Der Eintritt ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Raffau und Nachbargebiete.

n. Langenschwalbach, 21. Dez. Abschiedsfeier. Gemäßliche Lehrer und Lehrerinnen der Kreis-Schulinspektion Langenschwalbach veranstalteten dieser Tage im „Freudhof“ zu Ehren ihres scheidenden Kreis-Schulinspektors, Herrn Pfarers Thiel zu Egenroth, eine kleine Abschiedsfeier. Herr Lehrer Hermann aus Weidenhahn feierte Herrn Thiel als gerechten, wohlwollenden und freundlichen Vorgesetzten und betonte insbesondere die Großartigkeit, mit welcher er sein Amt aufgefakt und geleitet habe. Zum Schluß überreichte der Redner dem geehrten Kreis-Schulinspektor ein Anschreiben, das einem Gemälde von Thiel als Andenken. Der Gefeierte dankte für die freundliche Ueberraschung, welche ihm bewies, daß sein Grundfah: „Vertrauen um Vertrauen“, sich bewährt habe; zugleich versicherte er, daß die Erinnerung an die Arbeitsgemeinschaft mit seinen Lehrern eine Freude für sein ganzes Leben bleiben werde.

d. Hildesheim, 21. Dez. Dienstjubiläum. Dem Rangiermeister Heinrich Kiliau wurde für 25jährige einwandfreie Dienstzeit das vom Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen in Silber verliehen.

No. 3%
SALEM GOLD



Trustfrei!

Weihnachts
Packungen
zu 50 Stk. ohne
Preis-Erhöhung
in Feldpost-
sendungen
10 Pf. Porto.

**Beliebteste
Weihnachtsgeschenke
echte
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten**

Preis Nr. 3% 4 5 6 8 10
3% 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.

Ostent Tabak u. Cigarettenfabr.
Vendice Dresden Inh.
Hugo Zitz, Hoflieferant
S.M.d. Königs v. Sachsen.

